

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr.  
Inserate werden angenommen: Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr.  
Variation 13.

Anzeige in dieser Blatte, das jetzt in 12000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Befreiung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummer 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltelten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingeländert“ die Zeile 2 Rgr.

### Dresden, den 25. September.

Ueber die von einem Theile der Armee in der Gegend von Wittweida stattgefundenen größeren Uebungen lesen wir im Mittw. B. nachstehende Mittheilungen: Am 25. wird Sr. Maj. der König die Truppen die Revue passieren lassen. Zu dieser werden ausrücken: 4 Linien-Infanterie-Bataillone der 3. Brigade Prinz Georg — Garnison Dresden und Wurzen — 4 Linien-Infanterie-Bataillone der 2. Brigade Prinz Maximilian, vacant — Garnison Chemnitz, Marienberg und Schneberg. — 1 Jäger-Bataillon (3.). — Garnison Dresden. — 1 Jäger-Bataillon (2.). — Garnison Leipzig. — 1 Reiter-Regiment (Garde-Reiter-Regiment) — Garnison Dresden und Pirna. — 1 Reiter-Regiment (2.). — Garnison Grimma, Rochlitz, Dausitz — 2 Artillerie-Brigaden zu Fuß mit 16 Geschützen — Garnison Dresden. — 1 Batterie reitende Artillerie mit 4 Geschützen — Garnison Nadeberg — 2 Sanitäts-Sectionen — Garnison Dresden. — Diese Truppen werden in 4 Treffen bereit stehen. Commandirender General: Generalleutnant v. Rositz; Chef des Generalstabes: Oberst v. Fabric; Commandant der Infanterie: Generalmajor v. Carlowitz. — Am 26., 27. und 28. d. M. werden sodann die großen Manöver, hauptsächlich in der Gegend zwischen Wittweida, Rochlitz und Burgstädt stattfinden. Am 26. und 27. werden nach Vernichtung der Manöver und zwar am ersten Tage zwei Infanterie- resp. Jäger-Bataillone, zwei Schwadronen Reiterei und zwei Jäger Artillerie, am letzteren Tage zwei Bataillone Infanterie und ebenfalls zwei Schwadronen Reiterei und zwei Jäger Artillerie, vermutlich in der Gegend von Topfseifersdorf, die Nacht bivouaciren. Sr. Maj. der König und die königl. Prinzen, sowie J. R. S. die Frau Kronprinzessin werden in Wittweida bis zum 28. d. verweilen. Am 21. wird aus Anlaß der Anwesenheit der Allerhöchsten Herrschaften in Wittweida Illumination stattfinden.

— Herr Polizeicommissar Dr. Urban hat vom Kaiser von Rußland einen kostbaren Brillantring erhalten.

— Die Walschlößchen-Kirmes findet am 1. und 2. October statt.

— Den beiden nach Holland und England wegen Erweiterung der Rinderseuche geschickten Herren ist auch Herr Bezirksarzt Schlag von Weichen beigegeben.

— Sonntag den 15. October d. J. soll in Leipzig ein Cigarrenarbeitertag abgehalten werden, zu welchem Anträge bis 8. October und die Anmeldungen der Delegirten bis 23. September einzusenden sind. Die Einladung hierzu ist von dem provisorischen Central-Comité in Leipzig erlassen, welches aus den Herren Frißch., Dörsel und Börner besteht. Das vorläufige Programm lautet: 1) In allen deutschen Bundesstaaten dahin zu wirken, daß die Cigarrenfabrikation in den Zucht- u. dergl. Häusern beschränkt wird. 2) Centralisation der Kranken- und Sterbefälle durch Assurance-Verband. 3) Versicherungsgesellschaften gegen Arbeitslosigkeit und Unterstützung arbeitsloser reisender Collegen. 4) Errichtung eines Arbeit-Nachweisungsbureau.

— Der preussische Handelsminister Graf Hübner hat das Malheur gehabt, bei Besichtigung der schlesischen Gebirgsbahn aus dem Wagen zu fallen, ohne sich glücklicher Weise Schaden zu thun. Vor dem Unfall war auf der „Tunnel-Baude“ bei Kobylad ein Zimbis eingekommen worden.

— Am 20. d. M. Nachmittags hat sich der Maurer B. in Reda bei Hubertsburg auf dem Dachboden seiner Wohnung mit einem an den Sparren befestigten Strick erhängt. Derselbe war dem Trunke ergeben, hatte schon mehrere Tage über Leiden geklagt. Kurz vor dem Selbstmorde hat er eine Kanne Schnaps gekauft und denselben auf einmal ausgegetrunken.

— In der Stadtcasse zu Nadeberg war in der Nacht vom 21. zum 22. September eingebrochen. Die Diebe, die allerdings mit Recht viel Geld hier vermuteten, sahen sich jedoch getäuscht, denn zwei eiserne Schränke bargen das von ihnen Gesuchte. Alle Anstrengungen die Schränke zu brechen, scheiterten natürlich und sie fanden es für gerathen, den Rückweg wieder anzutreten. Ein zerbrochenes Fenster zeigte den Weg, welchen sie genommen hatten.

### Königliches Hoftheater.

E. B. „Ein Lustspiel“ von Kobrich Benedix gehört zu den besten Productionen dieses schreibseligen Boeten, eine Neu-Einstudierung desselben kann stets auf die Unterstützung der Theaterfreunde rechnen. Das Stück bietet fast nur dankbare Rollen, von denen die des Musikdirector Bergheim mit unserm Gaste, Herrn Hallenstein, besetzt war. Derselbe bewegte sich hier offenbar viel freier und ungezwungener, er war mehr in seinem Elemente, als im Fach der Heldenliebhaber. Der niedere Flug der Diction verlangt kein Erheben in Regionen, die mit bloßer Routine und guten Manieren nun einmal nicht zu erreichen sind und gerade diese beiden

Bühnenrequisiten konnte der Gast in vollem Maße entfalten. Er wurde wiederholt von dem ihm sehr günstig gestimmten Publikum ausgezeichnet. Freilich ließ manche sonst wirkungsreiche Stelle, die vorgelesen sparsam vorüberging, den Mangel einer künstlerischen Anschauung, einer gewissen Durchdringung vermischen. Sein Spiel war oft trocken, nicht belebt, nicht intelligent genug, es manzelte ihm der Geist, der selbst das Unbedeutende adelt. — Herr Winger gab den Gerichtsrath Brömser etwas zu härteigig. Dieser alte Hagestolz ist im Grund genommen doch ein rechter Philister, der um seinen kleinen häuslichen Angelegenheiten willen den leitenden Grundsaß seines ganzen Lebens aufgibt. In seinem 52 Jahre kriecht dieser prinzipielle Gegner der Ehe selbst unter den Pantoffel. Dazu gehört aber etwas mehr Biedermeierthum, als die kernig angelegte Natur des Herrn Winger, welcher einmal im Salonrad nicht die glücklichste Erscheinung ist, zur Geltung bringen kann. Auch Herr Kramer hätte den Reffen Fichtenau noch etwas feiner und nobler halten können, er war in Manier und Haltung etwas zu massiv. In seiner Begegnung mit Franziska im 4. Acte schreit es sich den Hut abzunehmen. Herr Koberstein als Dr. West schlug in den Schlußacten einen glücklichen Ten an, den wir an ihm ganz ungetrübte sind, er schien freier, selbständiger, er ging aus sich heraus in einer Weise, die er weiter verfolgen sollte. Den Aufwärter Rämpel gab Herr Seiß mit ergötzlicher Lebendigkeit. Fräulein Ulrich als junge Wittve Franziska, schien ziemlich zerstreut und nicht bei der Sache. Schon zu Anfang zeigte sich dieß, zuletzt versprach sie sich sogar in ziemlich löblicher Weise. Die Agnes des Fräulein Quanter wäre besser durch Fr. Guinand zu besetzen, welche die farblose Rolle der Ernestine gab. Man erwartete jeden Augenblick Fr. Quanter in einem Thranentrödem auszubrechen zu sehen. Andererseits verfiel sie, da sie gekränkt war, in einen Ton des Reifens, der sich durch nichts rechtfertigte.

### Allgemeine Betrachtung.

Wer auf einer Lüge ertappt ist, pflegt sich damit zu entschuldigen, allerdings entspricht keine Bekämpfung der Wahrheit nicht ganz, aber ein Körnchen Wahrheit sei doch daran. Das ist auch das Kunststückchen, womit die königliche Zeitung ihre Lüge, unser König habe einen Abbittebrief an den von Preußen geschriebenen, dahin erklärt, der Brief sei zwar nicht geschrieben, aber beabsichtigt gewesen. Sie berichtet nun weitere Dinge, bei deren Lesen man unwillkürlich an den Stubengelehrten erinnert wird, der jedes Dorf, jeden Olivenbaum im alten Griechenland kannte, aber in der Geographie seiner Heimath ein völliger Fremdling war. Man höre, was die gute Kölnerin, die sich nicht getraut, aber Preussische Zustände ein Wort zu schreiben, als „öffentliches Geheimniß“ aus Sachsen meldet. Das ganze Land zerfällt in zwei Parteien, eine preußenfreundliche, eine preußenfeindliche. An der Spitze der ersteren stehen die regierende Königin Amalia, und die Königin-Wittve, sowie der Oberhofmeister v. Gerdtorf, welcher seinen Sohn als Offiziersaspiranten in ein preussisches Dragonerregiment gesteckt hat. Die Preußenfreier in Sachsen betrachten aber den Kreisminister v. Rabenhorst und vor allem Herrn v. Brust als ihre Spigen. Letzte Partei sei aber gar nicht so stark, sie folge auch nicht ihren Führern durch die und dünn, man wisse zu gut, welche eminente Vortheile für Sachsen in einem engen Anschluß an Preußen lägen. Von den übrigen Ministern brauche man gar nicht zu sprechen, die kümmerten sich um ihr Fachministerium und nicht um die Politik. Eine Ausnahme über allerdings der Finanzminister v. Friesen, welcher seine Entlassung angeboten hätte für den Fall, daß Sachsen nicht dem Deutsch-Französischen Handelsvertrage beitrete. Ob man am Rheine auch noch das Gras in Sachsen wachsen und die Flüsse nießen hört, sagt das ehrenwerthe Blatt leider nicht. War denn nicht unser Gesamtministerium dasjenige, welches vor allen andern Regierungen den besagten Handelsvertrag billigte, welches sogar einen außerordentlichen Landtag auf 1863 einberief, um so Sachsen die Ehre zu geben, vor allen Ländern, auch Preußen, das erste zu sein, welches sich für diesen Handelsvertrag erklärte? Und nun die beiden Königinnen! Wir glauben zwar nicht, daß dieselben einen thatsächlichen Einfluß auf die Politik und den Gang der Regierung haben, da unsre Verfassungsurkunde diesen Fall nicht vorsieht; sollte dieser Einfluß aber ein indirecter sein, so meinen wir, finden die Beziehungen zu der verwitweten Königin von Preußen ein natürliches Gegengewicht in den Beziehungen zu der Mutter des Kaisers von Oesterreich, der Erzherzogin Sophie, welche gleich ihren 3 Schwestern, der beiden sächsischen und der verwitweten preussischen Königin bairische Prinzessin war. Was heißt endlich: preußenfeindlich? De Gewaltthaten des Junkerministeriums in Berlin tadeln, die Unterdrückung der Volksrechte, die Verletzungen der Verfassung, den Länderhader mit Lauren-

burg, die Theilung des untheilbaren Schleswig-Holstein, die Vernichtung der Selbstbestimmung der Herzogthümer, die freche Verhöhnung von Geseß, Recht und Sitte als solche bezeichnen, an den Pranger stellen, alle diese Willkür bekämpfen — wenn das antipreußisch ist, so ist das ganze Land preußenfeindlich, aber nicht Sachsen allein, sondern ganz Deutschland und das civilisirte Europa. Rein! Wir denken zu hoch von Preußen, als daß wir das Land mit dem gegenwärtigen Regimente verwechseln sollten. Wir wissen, Preußen hat seine große Aufgabe für Deutschland gerade so gut, wie der kleinste Staat Deutschlands, der dem großen Ganzen am besten dient, wenn er seine Kräfte aufs nachdrücklichste entwickelt und dem großen deutschen Vaterlande zur Verfügung stellt. Sobald die deutschen Staaten nur inne werden, daß Preußen nicht für seine Sonderzwecke, sondern nur für Deutschland wirkt, wird es an thatsächlicher Förderung Preußens nirgends fehlen. Solange aber die Bezirke Deutschland und Preußen sich nicht beden, wird es keinem Staate verdacht werden, wenn er sich seiner warmen Umhüllung nicht begiebt, um damit die preussischen Blüten zu decken.

Mag auch jetzt in Merseburg um diese Blüten ein glänzender Fliederstaat geworfen werden! Durch all die Pracht des militärischen Schaupiels grinz das Elend des Lebens hindurch und durch den von Bataillonen, Escadronen und Battarrien aufgewirbelten Staub hindurch sieht ein unbefangenes Auge das seiner Verfassung beraubte Volk, die durch unerträgliche Steuern für den Militärstaat bedrückte Menge, die nach Verbesserung ihrer Lage ringt. Dieses militärische Schauspiel entpuppt sich als ein erneuter Versuch des Grafen Bismarck, seinen Herrn von Fests zu Fests zu führen, sich am Rhein, in Pommern, in Sachsen, in Laubenburg immer von neuem huldigen zu lassen, ihm immer bideren Weibrauch zu kreuzen, so daß ihm endlich der Blick für die wahren Bedürfnisse des Landes getrübt werden muß. Rein König der Gegenwart wird so von einer Festivität zur andern geführt, als Wilhelm I. durch seinen schlaunen Minister und die Geschichte wird einst die Regierungsepoche desselben als eine wahre Jubelzeit registriren müssen. Man sollte meinen, es herrsche überall Lust und Freude, der heiterste Sonnenschein und wenn ja ein Regen eintritt, so regnet es höchstens Dresden und das ist eine Naturerscheinung, für die Jeder sein Knopfloch wie einen Regenschirm weit öffnet. Soll doch auch der Graf Bismarck nun eine Gracchenschaft bekommen, man spricht von einer Schenkung mit liegenden Gründen. Wir sollten meinen, an „Gründen“ hierzu fehlte es strenggenommen.

Von besonderem Gewicht ist, daß sich jetzt auch das englische Cabinet in überaus scharfer Weise und fast noch rüchichtsloser gegen die Gasteiner Abmachungen ausgesprochen hat, wie vor Kurzem der französische Minister. Steht etwa hier auch wieder der Landesverrath der Mittelstaaten dahinter? Oder liegt nicht die Annahme viel näher, daß das, was zu Gastein beschlossen worden ist, so der Gerechtigkeit in's Gesicht schlägt, daß, wenn in Deutschland die Menschen schweigen wollten, im Auslande die Steine reden müßten? Nur wer einfach nicht sehen will, sieht eben nicht, daß eine böse Drachensaat ausgesät wurde, als in Gastein das Recht gebeugt wurde von der nackten Gewalt. Nun kommen die unverbesserlichen deutschen Professoren, welche sagen: das geben wir zwar zu, aber das Ausland hat nichts dabei zu schaffen. Nun, wir sind keine solchen politischen Siebenmohnatinder, daß wir uns darüber ärgern sollten, wenn das, was wir als Unrecht erkannt haben, auch von England und Frankreich so genannt wird. Frankreich hat den Rhein nicht so leicht, wie aber entnehmen den jüngsten Kundgebungen der Kabinette zu St. James und den Tuilleries, daß unsere gerechte Sache auch von einer Seite unterstützt wird, über welche die sogenannten deutschen Großmächte nicht so gleichgültig hinwegsehen können, wie über den einstimmigen Willen des deutschen Volkes. Die Sache Schleswig-Holsteins ist noch nicht verloren!

\* Wantrup und Ul. Der Viebling des Berliner „Klabberabatsch“, der bekannte Wantrup nämlich, hat bei der Tausch des Schiffes „Marineminister v. Roon“ ein Gedicht verfaßt, welches mit folgenden Versen beginnt:

Dem Hells zum Rechte weh'n des Königs Säulen,  
Und auch die blaue Salutsch antien ihre Farben  
Schwarzweiß — so reinlich und so wertheilobne.  
Darauf wurde in der Gesellschaft „Ul.“ in Haspe die Wüste des Ehrenmitgliedes Dichter Wantrup mit einem Aranze geziert, eine Ehrenafel mit folgenden sinnigen Worten angebracht und letztere dem Geseierten telegraphisch mitgetheilt:  
Des Wohlthuns Temperatur wird immer angenehmer  
Und auch der „Ul.“ sagt lachend Deine Verse,  
So genial, so orientlich und auch so — wertheilobne.